

Er scheint 2 Mal wöchentlich am Mittwoch und am Sonnabend. Insetionspreis für die 7 Mal gesaltene Zeile oder deren Raum 6 Kop.

Litauische Zeitung.

Wohnort: Riga; 1 Abt. 25 Kop., vierteljährlich 75 Kop., mit Zustellung ins Haus: jährlich 2 Rbl., halbjährlich 1 Rbl. 25 Kop., vierteljährlich 75 Kop.

Annahme von Abonnement und Inseraten: In Riga: Stiefenhagen & Sohn, Buchh. von Ferd. Besthorn, Fr. Lucas u. S. Alunan. In Riga: Buchh. von A. Kymmel u. M. Steba. In Riga: Buchh. von G. V. Zimmermann. In Goldingen: Buchhandl. von Ferd. Besthorn. In Gabelnfeld: Dr. E. Gabelnfeld (Laurien); Jacob Bloch, Buchhandl.

Einunddreißigster Jahrgang.

Annahme von Abonnement und Inseraten: In Riga: Handlung von Kallmann und R. Stevermann. In Riga: Th. G. Antmann. In Riga: Friedrichsbad: A. Schwabe. In Riga: Apotheker von G. S. Schichtenfeld. In Riga: Buchhandlung von J. Biragal. Eisenbahnstation: Aug. Inspector Vogel.

Die monarchisch-konstitutionelle Partei in Kurland.

Unter obigem Namen hat am 5. November d. J. wie durch einen inzwischen veröffentlichten Aufruf zu allgemeiner Kenntnis gelangt ist, in Riga auf einer sehr zahlreichen Versammlung von Angehörigen aller Stände und Berufsstände sich eine politische Partei förmlich und feierlich konstituiert. Auf jener Versammlung wurde das vorgelegte Parteiprogramm mit Einstimmigkeit akzeptiert und sodann ein Organisationskomitee erwählt, dem zunächst die Aufgabe obliegt, die Partei in ganz Kurland zu organisieren, Land und Städte zum Anschlusse zu veranlassen und alles anfänglich Erforderliche in die Wege zu leiten; nachdem dies geschehen, soll die Wahl eines Parteivorstandes erfolgen. Die eigentliche erste Entfaltung der Partei, in ihren Anfängen, lag indes schon weiter zurück, und nur ganz bestimmte Gründe, die hier zu erörtern zu weit führen würde, verursachten zunächst einen Aufschub des Hervortretens in der Öffentlichkeit und des formellen definitiven Gründungsaktes; auch das Programm lag schon früher vor, und zwar, beiläufig bemerkt, noch bevor aus der Nachbarschaft Riga die Kunde von der dort begonnenen gleichartigen Aktion hierher gelangt war. Daß also an beiden Orten ganz spontan und in völliger Unabhängigkeit der einen Bewegung von der anderen das gleiche politische Bestreben erwacht ist, dieselben Notwendigkeiten erkannt und demgemäß auch im Wesentlichen die gleichen leitenden Gesichtspunkte aufgestellt worden sind, ist uns ein hoch erfreuliches Zeugnis für die Gemeinsamkeit der Gesinnung und politischen Ueberzeugung in den baltischen Ländern, für die Solidarität der baltischen Interessen.

Wir haben uns als eine Partei „in Kurland“ konstituiert. Weit entfernt natürlich von der Absicht, hiermit irgend einen Gegensatz zu den Schwesterprovinzen zum Ausdruck bringen zu wollen oder irgend welchen separatistischen Tendenzen nachzugehen, haben wir uns lediglich auf den Grund der natürlichen, historisch u. d. tatsächlich gegebenen Verhältnisse und Bedingungen gestellt. Die Gliederung des baltischen Landes in die drei Provinzen ist nun einmal etwas geschichtlich Gewordenes und Feststehendes. Dem entsprechend halten wir es für sachgemäß und zweckdienlich, auch die zu beginnende politisch-öffentliche Tätigkeit in unseren Ländern auf solcher Grundlage aufzubauen. Gliederung ist nicht Zerreißen, nicht Spaltung. Vielgestaltigkeit bei Einheit in den Zielen und festem Entschlusse zu gemeinsamer Arbeit, wirkt lebendigeres Leben als Uniformität. Oder, bildlich ausgedrückt: ein differenzierterer Organismus ist stets der vollkommener und ein gesunder Bundesstaat hat manche Vorzüge vor dem zentralisierten Einheitsstaat. Auch praktische Gründe sprachen für die Begründung einer provinziellen Partei. Wir glauben intensiver wirken und in weiteren Kreisen Kurlands Teilnehmer werben zu können, wenn wir uns speziell und direkt an die Genossen dieser unserer engeren Heimat wenden und eine Organisation ins Leben rufen, die neben den vor allem zu erstrebenden allgemeinen Zielen, die unser Programm enthält, mit der Zeit auch solchen Punkten ihre Tätigkeit zuwenden kann, an denen uns speziell in Kurland gerade der Schutz drückt. Eine eigene Parteileitung in Kurland dürfte sich auf die Dauer wohl jedenfalls als ein Bedürfnis erweisen. Sodann ist ein Hauptzweck der Partei doch wohl die Teilnahme an den Reichstagswahlen. Da wir solche nur in Kurland zu vollziehen und in Livland nicht mit zu wählen haben, erscheint eine territoriale Or-

ganisation schon für diesen Zweck geboten. Auch soll u. a. die Ausgestaltung des provinziellen Selbstverwaltungsorgans von der Partei ins Auge gefaßt werden. Da nun aber bekanntlich die historisch entwickelten Zustände und Ordnungen in dieser Hinsicht in den drei Provinzen verschiedene sind, so ist auch hier Teilung des Arbeitsgebietes nach den Provinzen das Normale und Naturgemäße. „Getrennt marschieren, vereint schlagen“ ist ein wohlbedachter strategischer Grundsatz; indes soll hier auch schon auf dem Wege selbst engste Fühlung mit den Nachbarländern gewonnen werden und ein brüderlich gemeinsames Wandern in intimer Fühlung Schulter an Schulter, wird sich, wie wir hoffen, leicht ergeben. Es ist selbstverständlich, daß die kurlandische Partei es nicht nur für unwünschenswert, sondern für notwendig erachtet, mit den analogen Verbänden in Livland und Estland für die gemeinsamen Güter und Ziele gemeinsam einzustehen und eng verbunden, mit ihrem Hand in Hand zu gehen. Die nähere Ausgestaltung dieser Beziehungen dürfte wohl, sobald sich die Parteien in den einzelnen Provinzen fester organisiert und eine größere Anzahl von Anhängern erworben haben, sogleich Gegenstand direkter Verhandlungen werden.

Wir haben uns sodann als eine „monarchisch-konstitutionelle“ Partei bezeichnet. Dieser Name soll das Wesen unserer Vereinigung von vornherein für jeden klarstellen. Er deckt sich tatsächlich mit diesem Wesen, und entspricht einfach der wirklichen Sachlage bei uns. Wir sind Monarchisten und wollen keine andere Staatsform als die monarchische. Niemand unter uns schwärmt für eine russische Republik, am wenigsten für eine sozialdemokratische, oder gar für eine leitisch-estnische, eine „Auenwagische“ oder „Donbassische“. Wir haben geglaubt, das Bekenntnis zur alten baltischen Monarchentreue, die stets, auch in schwerster Zeit, ein Stützmittel unserer Lande gewesen ist, an die Spitze stellen und schon im Namen der Partei ausdrücken zu sollen. Eine Wifdenung dieses Namens in der Richtung, als gebächten wir, das gesamte alte Regierungssystem und namentlich einen überlebten Bureaokratismus zu stützen, beschürften wir nicht. Gehören doch die Bewohner der Dniepropingvin zu den von jenem Bureaokratismus befehligen unter den Angehörigen des Reiches. Kein Verhängnis also wird wahren, wir sehnten uns nach dieser Plage zurück oder wollten sie verewigen, weil wir uns „monarchisch“ nennen. Und wir sind ja zugleich eine „konstitutionelle“ Partei. Dies beugt, daß wir die gesetzliche Freiheit und die Ausübung wirklicher Rechte durch die uns gegebene Volksvertretung wollen. Unsere konstitutionellen Grundsätze einerseits ermöglichen uns den Anschlus an alle Parteibildungen in den Dniepropingvin wie im Innern des Reiches, welche und soweit sie die vernünftige Freiheit im Rahmen eines geordneten, fest gegründeten Rechtsstaates anstreben; unsere monarchischen Grundsätze andererseits ziehen eine feste und deutliche Scheidelinie zwischen uns und allen Umsturzbestrebungen. Zu der Grundlage der konstitutionellen Monarchie hat sich, wenn auch nicht in dem Parteienamen oder dem Programm, so doch — es ist das nur ein formeller Unterschied — in ihrem einleitenden Aufrufe ja auch die in Riga gegründete „baltische konstitutionelle Partei“ bekannt, und so fühlen wir uns denn mit ihr durchaus eines Sinnes und Geistes.

Unser Parteiprogramm weist nun an der Spitze den Satz auf, daß die Partei sich „auf den Boden der durch das Manifest vom 17. Oktober 1905 geschaffenen neuen Rechtslage“ stelle. Hiermit sind die oben ausgeführten Grundsätze, die schon dem

Parteienamen zu Grunde liegen, besonders nach der konstitutionellen Seite, näher präzisiert. Denn dieses Manifest enthält als feierliche Willensäußerung des Monarchen bekanntlich die Proklamierung der wichtigsten persönlichen und staatsbürgerlichen Freiheitsrechte und die Anerkennung des Grundsatzes, daß kein Gesetz ohne Zustimmung der Volksvertretung zu Stande kommen kann. Unser Programm verlangt nun die verfassungsmäßige Sicherung dieser proklamierten Rechte, also sowohl der konstitutionellmonarchischen Regierungsform im allgemeinen, als der Rechte der Volksvertretung, wobei eines der wesentlichsten dieser Rechte, das Budgetrecht, hervorgehoben wird, sowie desgleichen der Grundrechte der einzelnen Staatsbürger. Diese letzteren — Gewissensfreiheit, persönliche Unverletzlichkeit gegenüber administrativer Willkür, Freiheit des Wortes und der Presse, Versammlungs- und Koalitionsfreiheit — als bekannt voraussetzend betont es noch besonders die Aufhebung aller zeitlich noch bestehenden auf den Unterschied der Nationalität oder des Glaubens gegründeten Rechtsbeschränkungen.

Eine der nächsten und sowohl wichtigsten als schwierigsten Aufgaben stellen der Partei die bevorstehenden Wahlen zum Reichstage. In dieser Hinsicht erklärt sie die Teilnahme an denselben, sowie die Wahl nur solcher Kandidaten für notwendig, die sich wirklich an der gesetzgeberischen Arbeit beteiligen wollen. Jenen Bestrebungen, welche den Reichstag entweder boykottieren oder doch ihn nicht zu solcher Arbeit, sondern nur zur Einberufung einer „Konstituante“ behufs Umsurzes alles Bestehenden und Proklamierung der sozialdemokratischen Republik bemühen wollen, soll damit eine Abfuhr erteilt werden. Was das Wahlrecht betrifft, so hat sich das Programm, wie auch ähnlich das in Riga aufgestellte, zunächst darauf beschränkt, ein derartiges anzustreben, „das den verschiedenen Interessengruppen eine ihrer staatlichen Bedeutung entsprechende Vertretung im Reichstage sichert.“ Einen auch nur einigermaßen detaillierten Plan für eine Wahlordnung aufzustellen, wäre angesichts der jeder Klärung bisher ermangelnden wilden Gärung, in welcher sich diese Frage im Reiche befindet, verfrüht und nutzlos gewesen. Doch kann aus dem angeführten Satze wohl soviel gefolgert werden, daß wir Gegner eines jeden Wahlrechts sein müssen, welches die einzelnen Interessen- und Bevölkerungsgruppen nicht zur Geltung und Vertretung gelangen läßt, vielmehr den Organismus der Gesellschaft atomisiert und durch mechanische ausschließliche Berücksichtigung der Zahl, das Recht der Minoritäten zu erdrücken geneigt ist. Sollte ein so geartetes Wahlrecht, welches uns für Rußland ganz besonders ungeeignet erscheint, der Staatsregierung von den demokratischen Parteien abgetrotzt werden, so würde es unsere Aufgabe sein, wenigstens seine Ausdehnung auf kommunale und Selbstverwaltungskörperschaften mit allen Kräften zu beschränken.

In einem weiteren Satze des Programmes erklärt die Partei sich jederzeit bereit, zu gunsten einer ausgiebigen Fürsorge für die breiteren Schichten der Bevölkerung, insbesondere auch der Arbeiterklassen, fürgebung ihres Wohlstandes und Bildungsniveaus einzutreten — eine durchaus zeitgemäße Stellungnahme. Zugleich aber will sie allen kommunikativen Bestrebungen entgegenstehen, „festhalten an dem Grundsätze der Unverletzlichkeit des Eigentumsrechts, als der notwendigen Vorbedingung gedeihlicher kultureller Entwicklung für jedes Volk und jede Staatsform.“ Es ist bedauerlich, daß es heutzutage nötig erscheint, dies noch besonders zu betonen, aber es ist sehr nötig und wir werden um

diesen Grundsatz vielleicht schwere Kämpfe zu bestehen haben. Es liegt in dieser Forderung eine Mahnung mehr zum Zusammenschlusse unter der Fahne einer Ordnungspartei.

Eingehend behandelt der nächste Punkt eine der wichtigsten und wesentlichsten Fragen, eine wahre Lebensfrage für unsere Land: die Bildungs- und Schulfrage. Reorganisation „nach ausschließlich pädagogischen Gesichtspunkten“ wird gefordert. Bisher waren es fast ausschließlich die Gesichtspunkte der Russifizierung und einer mechanischen Reglementierung, die in unseren öffentlichen Schulen maßgebend waren. Die Resultate sieht man an den heutigen unerhörten Zuständen in unseren ein- bis vierklassigen und wohlgeordneten Schulen und Hochschulen. Zurück zu vernünftiger, freier, wissenschaftlicher Pädagogik, zurück zum Recht der Nationalitäten, zum Recht der Muttersprache, das ist der einzige Ausweg aus dem gegenwärtigen Chaos! Diesen Weg verlangt unser Programm. Bei gebührendem Raum für die Erlernung der Reichssprache soll der Unterricht, auch in den Volksschulen, in der Muttersprache der Schüler erteilt werden, desgleichen sollen die Landessprachen an der Universität Dorpat und dem Polytechnikum zu Riga ihr Recht erhalten. Die Unterrichtssprache „darf kein Grund sein, den Schulen staatliche Rechte vorzuentziehen“, heißt es weiter. Diese sowie ererbten „Rechte“ sind zwar nicht, wie so mancher glaubt, die Hauptsache an einer Schule, sondern wahre Bildung des Geistes und Gemütes, des Charakters und der Gesinnung ist diese Hauptsache. Wo das Bildungsniveau sinkt, wie so vielfach geschehen, helfen alle Rechte nichts, und Streben nach den Rechten unter gegenwärtiger Preisgabe der Muttersprache hat mancher Lehranstalt zum Verderben gereicht. An sich aber sind diese staatlichen Rechte natürlich etwas sehr Wichtiges, etwas, was wir für Schulen mit Unterricht in der Muttersprache zu fordern berechtigt sind und fordern müssen. Jene Rechte sollen ja für einen gewissen Bildungsgrad werden; vermittelt also eine Schule diesen Bildungsgrad, so hat sie gegründeten Anspruch auf die Rechte. Freiheit des häuslichen Unterrichts und der Privatschulen, sowie wirkliche, nicht bloß nominelle Unterstellung der kommunalen Schulen unter die Kommunalverwaltungen sind ebenfalls Ziele, die dieser Abschnitt aufstellt. Zum Schlusse erklärt die Partei, sie werde entschieden für die Freiheit und Selbstständigkeit der Selbstverwaltung eintreten.

Es wäre ja wohl noch manches an Wünschen und Bestrebungen vorhanden, was in dem Programm hätte Platz finden können und auch hier erzwungen worden ist. So z. B. die Errichtung von Verwaltungskörperschaften, Steuerreform u. a. m. Es wurde indes für richtiger gehalten, das Programm zunächst nicht mit allzuvielen Details zu belasten; sondern sich darin auf einige gegenwärtig im Vordergrund des politischen Interesses stehende, brennende Fragen zu beschränken. Bei gedeihlicher Weiterentwicklung der Parteifrage, wie des Staatslebens, werden so manche weitere Fragen naturgemäß ebenfalls auf die Tagesordnung gelangen.

Der gesamte Inhalt unseres Programmes aber kann nicht besser und treffender in eine kurze Formel zusammengefaßt werden, als es auf der Eingangsidee erwähnter Versammlung von einem der Herren Redner geschah: in zwei Worten die Parole auszugeben: „Die Freiheit in der Ordnung.“ Wir glauben uns einig in dieser Lösung mit den Schwesterprovinzen. Sie muß es in der Tat sein, unter der wir kämpfen, sei es daß wir, so Gott will, siegen, oder daß wir unterliegen. Auch ein anfängliches Unter-

Feuilleton.

Baltische Dichtersimmen.

An das Herz.

Kleines Ding, um uns zu quälen, Hier in diese Brust gelegt! Ach, wer's vorlieb, was er trägt, Würde wünschen, läßt ihm fehlen! Deine Schlage, wie so selten Mißt sich Lust in sie hinein! Und wie augenblicks vergehen Sie ihm jede Lust mit Pein! Ach! Und weder Lust noch Qualen Sind ihm schrecklicher, als das: Kalt und fühllos! O ihr Strahlen, Schmelzt es lieber mir zu Glas! Lieben, hoffen, fürchten, zittern, Hoffen, jagen bis in's Mark! Kann das Leben zwar verbittern, Aber ohne sie wär's Quark!

Jacob Michael Reinhold Lenz, geb. 12. Jan. 1751 zu Schwegen in Livland, gest. 24. Mai 1792 bei Mo-Lau.

Das mündliche Verfahren.

Stilze von Alfred Savoret.

Er schlenderte gemächlich einher, begleitet von allerlei kranken und glücklichen Seebanten. Er hatte den erstrebten Posten als Richter beim Bezirksgericht erhalten und die Lockungen seines Berufes erfüllten seinen trunkenen Kopf. Auch sonst war er ein wenig angebetet, der gemütliche Abend im Freundeskreise — die herzlichsten Gratulationen — die ungeduldrige „Proff“ mit dem unvermeidlichen „Ex“ — der Raufch fröhlichen Selbstbewußtseins, das alles versetzte ihn in eine tolle Stimmung. Ein klein wenig wankend, träumte er von Aufstiegsreden, von neuer Arbeit

und den jungen Reizungen seiner Amtswürde. Da schaute er sich plötzlich um. Ein blondes Haar vorübergegangen, das seinen richterlichen Blick festsetzte. Ach heute — jetzt — zu dieser Stunde war er Privatmann mit Gefühlen, die ihm gehörten, er durfte sich bestreben lassen von so viel blonder Schönheit, als ihm opportun erschien. Und er beschleunigte das Tempo seiner Schritte. „Ein reizendes Kind!“ murmelte er, sein Urteil so schlicht als möglich formulierend. „Dieses Kindes will ich mich annehmen,“ lepte er fort, und schon bestand er sich an ihrer Seite. „Gnädiges Fräulein, Sie gestatten, daß ich Sie einige Schritte begleite — nicht wahr? Sie gestatten das, trotz dem ich so banal anknüpfe?“ Sie schweiz und würdigte ihn nicht einmal eines Blickes. „Bitte, bitte Fräulein Beria — Ja?“ Schauen Sie mich doch an — ich sammle schon seit Jahren Augenausschläge und möchte meine Kollektion so gerne um ein wertvolles Exemplar bereichern. Bravo! ... Das haben Sie brillant gemacht. ... ich danke. ... Das wird die Würde meiner Sammlung.“ — Mein Herr — ich begreife Sie nicht, Ihre ganze ungenierte Art! Ich muß nach Hause eilen. ... ich habe mich verspätet. ... Meine Eltern werden schon besorgt sein!“ — „Reizend — genau so habe ich mir die Stimme vorgestellt, bitte, keine widersprechende Miene, genau so... Ich danke Ihnen, daß sie nicht enttäuscht! Aber jetzt werden Sie wohl die Güte haben, mehr zu sprechen und vielleicht auch anderer; ich interessiere mich für Stimmen und bin richtig neugierig.“ — „Sehr lebenswürdig, mein Herr, aber was würden Sie sagen, wenn ich Sie ernstlich bitte, Ihr gewiß schätzenswertes Interesse anderen Objekten zuzuwenden?“ — „Das werden Sie nicht tun,“ erklärte Dr. Friederich feierlich, „denn Ihre Stimme darf nicht das verderben, was Ihre Augen. ... ja, Ihre Augen — der Blick war prächtig — gutes getan!“ Damit schien die Konversation in lustigere Bahnen einzulenen, wiewohl sich das blonde Fräulein sehr passiv verhielt. Dr. Friederich jedoch übte sich in ceremoniöser Berebtsamkeit. Da, als sie auf seine inhaltsvollen Fragen keine Antwort gab beugte er sich plötzlich zu dem blonden Mädchen hinüber, erfaßte — bevor sie es hindern konnte — ihr reizendes Kinn und verursachte ein Geräusch, das ihn selig machte und in seinem Herzen namenlose Wonnen entfachen ließ. „Mein Herr — Sie

wagten es. ...?“ Weiter kam sie nicht. „Ja, ich wagte es. ... Ihr blondes Köpfchen und die schweigenden Lippen, die zum Küssen sind. ... Ja, und so weiter.“ — Mein Herr, ich werde Sie verklagen, weil Sie mir auf offener Straße einen Kuß geraubt. Wenn Sie ein Ehrenmann sind, so nennen Sie mir Ihren wahren Namen.“ — „Gewiß. ... Mein bürgerlicher Name ist Dr. Friederich, merken Sie sich ihn nur. Und ich konstatiere es nochmals gerne, daß ich — er zog seine Uhr hervor — am 24. Mai um 9 Uhr 35 Minuten von Ihrer Schönheit genötigt habe. Das ist kein Verbrechen, kein Richter der Welt, der Sie sieht, kann mich verurteilen.“ — Mein Herr — keine Komplimente. ... verlassen Sie mich!“ — „Sofort, aber bitte, jetzt, nachdem Sie meinen Namen schon wissen, könnten Sie mir bequem noch einige Küsse schenken, mein Herr, Sie vergeben sich gar nichts dabei. ... es geht in einem Zuge und die Geschichte wird dann wenigstens keine Bagatelldelikt. Also bitte, rasch entschlossen im Interesse der guten Sache!“ Sie lief davon, ohne ihm Adieu zu sagen. Er machte noch einige Schritte, um ihr lachend nachzusehen: „Klagen Sie. ... mein Fräulein. ... ha, ha, ha. ... Klagen Sie. ... wirklich schade um den zweiten ungeklärten Kuß, ich hätte geschickter sein können“, flüsterte er vor sich hin und schlenderte, ohne dem Intermezzo weitere Bedeutung beimessen, fort. ... durch ernste, stille Geister seinem Heim zu. Den ganzen Weg summierte er allerhand vor sich hin, indem er den seltsamen Texten eine seltsame, improvisierte Melodie unterlegte. Erkant sah der ehrsame Hausmeister den würdigen Herrn an, der so leichtsinnige Melodien zum besten gab.

Am nächsten Tage war der Zufall in besonders guter Laune, und er gedachte eine seiner tollsten Woffen zu spielen.

Dr. Friederich hatte in seinem Bureau bereits einige Akten erledigt, mit einer gewissen Berufstrennung, die jeder dem Anfänger verzeihen wird. Auch einige Parteien mit kleinlichen Ehrenbeleidigungsklagen wurden rasch „verföhnt“. Da trat ein junges Mädchen in den Saal. Sie senkte den Blick zu Boden, man merkte ihren Schritten die Be-

fangenheit des ganzen Wesens an. „Ich komme mit einer Klage. ... ich weiß nicht, ob ich den richtigen Weg ein-schlage, aber ich wohne in diesem Bezirk“, flüsterte sie mit gedämpfter Stimme und glücklich, daß der Satz das Licht der Welt erblickt hatte, schaute sie auf.

Sie erichat. Der junge Richter teilte dies Entschlossen. Er wurde verwirrt, sie ebenfalls. Der Schreiber, welcher bisher immer mechanisch seine Schreibereien erledigte, sah verblüfft von seinem Akt auf, was den Richter ein wenig zu genieren schien. „Ein wildfremder Mensch hat gestern einen Kuß“, begann Klara. — „Bitte um Geduld. ... ich muß Sie einverstehen. ... der Reihe nach. ... die Fragen, die ich an Sie stelle, bitte ich gewissenhaft zu beantworten.“ Klara wurde verlegen.

„Geboren, mein Fräulein?“ „Das geht Sie nichts an!“ „Also, schreiben wir im Wonnemond.“ „Ich bitte, Herr Richter, keine Privatfragen an mich zu richten.“

„Das sind keine Privatfragen. Wo wohnen Sie, mein Fräulein?“ „Aber ... Herr Richter. ... das ist denn doch zu hart.“ Der Schreiber sah schon wieder aus seinem Akt auf.

Dem Richter wurde es eng in seinem Talar. „Mein erster Fall ist interessant — das ist reizend von dem Mädchen, daß sie wirklich die Klage ernst genommen hat,“ ging es durch seinen Kopf.

„Also, fahren wir fort. ... Ich bitte um Ihren Namen.“

„Meinen Namen soll ich Ihnen auch nennen. ... Dann würden Sie ja, nein. ... das heißt. ... ja. ... was denken Sie denn von mir?“

„Nur das Beste. Dem Richter werden Sie doch Ihren Namen angeben, Ihren wahren Namen.“

„Nein. ... das kann ich nicht. ... das bringe ich nicht heraus. ... wissen Sie, Herr Richter, der wildfremde Mensch, den ich verklagen will — in diesem Augenblick wünschte der Richter den Schreiber, der schon wieder aufblickte. Solchen Leuten sollte die Klugheit von Amt wegen verboten sein!

liegen aber darf und nicht irre machen, und nicht abhalten, dieser Lösung weiter zu folgen, in der Hoffnung, daß die Besonnenheit doch endlich wieder einmal den ihr gebührenden Platz im Leben von Staat und Volk einnehmen wird. Das nächste aber ist: Sammlung, und an die Arbeit! Es sei daher hier nochmals die dringende Aufforderung an alle Gesinnungsgenossen in Kurland, in Land wie Stadt, gerichtet, ausnahmslos und bald der monarchisch-konstitutionellen Partei in Kurland beizutreten. Jeder ihr Angehörige wirkt zugleich auch für die Ziele der „baltischen konstitutionellen Partei.“

F. R.

Mitau, 15. November.

### Ueber die Beruhigung der Bevölkerung. \*)

(Schluß.)

Das Manifest vom 17. October hätte die Gesellschaft beruhigen, die gemäßigten fortschrittlichen Elemente hervortreten lassen und der Regierung die Möglichkeit gewähren müssen in aller Ruhe den Reichsmechanismus zu seiner radicalen Reorganisation vorzubereiten. Dies geschah nicht: das drohende Gespenst des Bürgerkrieges steht noch immer vor unserer unglücklichen Vaterlande. Was muß jetzt geschehen? Wonach müssen jetzt alle Diejenigen streben, welche das Wohl Rußlands wünschen?

Nur auf die bestehenden Gesetze und Verordnungen kann sich die Regierung nicht stützen, denn diese Gesetze und Verordnungen sind für die Zeit die alles unterdrückt habenden reactionären Repression erlassen worden und eignen sich durchaus nicht für ein Volk, welchem politische Garantien gegeben sind. Da in keinem Reiche der Welt die Wirksamkeit von politischen Garantien denkbar erscheint zur Zeit von Volksunruhen, Aufbruch und Bürgerkrieg, so ist unsere Regierung genöthigt Repressivmaßnahmen anzuwenden bei allen den Handlungen der radicalen Parteien, in denen ein Aufruf zur Revolution erblickt werden kann. Die Billigung der Volksvertreter bes. der Inhabirung der Wirksamkeit der politischen Garantien, die durch das Manifest vom 17. October verheißen sind, hat die Regierung zwar nicht und kann sie auch nicht erlangen: sie ist gezwungen, auf ihre eigene Gefahr zu handeln, sie ist gezwungen die entstehenden Unordnungen zu unterdrücken, welche mit dem Ausdruck des Bürgerkrieges drohen. Die Lage der Regierung wird furchtbar, da ihre Maßnahmen als der durch das Manifest verheißenen Freiheit widersprechend erscheinen müssen. Dies ist die Ursache des Mißtrauens in Bezug auf die Aufrichtigkeit der Regierung, die Ursache, daß sie des Betrug der Bevölkerung beschuldigt wird. Die Presse und die Verbände drücken nicht nur der Regierung ihr Mißtrauen aus, sie beschuldigen dieselbe ganz direct wegen jeder ihrer Actionen, die landeschaftlichen Vertreter verbergen ihr Mißtrauen ebenfalls nicht, zahlreiche in den Städten verstreute Mitglieder radicaler Parteien veranstalten Meetings, auf denen sie es für ihre Pflicht halten, auszusprechen, daß die Regierung betrügen könne, daß man ihr nicht vertrauen dürfe, daß die Praxis der bisherigen Arten des Kampfes mit der Regierung — Streik, Manifestationen revolutionären Charakters zc. fortgesetzt werden müsse.

Es ist offensichtlich, daß zur Zeit die Regierung sich bei ihrem Streben nach Bewirkung des im Manifest vom 17. October ausgesprochenen Willens des Kaisers auf Niemanden stützen kann, was sie auch in ihrem letzten Communiqué ausgesprochen hat.

Ebenso offensichtlich ist es aber, daß die Zeit nicht wartet, daß der Bürgerkrieg mit eiligen Schritten und nicht schon verbreitet sich in unseren gewöhnlich ruhigen nördlichen Dörfern falsche Gerüchte über die Absicht der „Herren“ den Zaren seiner Macht zu berauben und die Leibeigenschaft wieder einzuführen, es werden Gemeinbeschlüsse gefaßt, den Zaren zu schützen und den „Herren“ Widerstand zu leisten. Die Zeit wartet nicht und es kann leicht geschehen, daß die Bauern die Gutshöfe zerstören und in die Städte ziehen, um die „Herren-Intelligenz“ zu vernichten. Was wird dann aus den politischen Garantien und dem constitutionellen Reichstage? Wird der Bauer nicht verlangen daß das Zar-Väterchen das Volk „nach alter Art“ regiere?

Was kann indessen geschehen, um dem Vaterlande aus dieser schwierigen drohenden Lage zu verhelfen?

Nach unserer Meinung giebt es hier nur einen Weg: mit möglichster Beschleunigung eine Versammlung, wenn auch nur aus städtischen Vertretern, in Moskau oder Petersburg zu organisieren und sich der Regierung und dem Lande die Ansichten derselben über die Sachlage darzulegen. Es unterliegt für uns keinem Zweifel, daß in der weitaus größten Mehrzahl der Stadtverwaltungen gemäßigte Ansichten vorherrschen und daß, falls an alle, sowohl Gouvernements-

wie Kreis-Stadtvorordneten-Versammlungen der Antrag gestellt werden würde, Vertreter zu wählen und zum Kongress zu delegieren, mit wenigen Ausnahmen, Personen gewählt werden würden, die nicht zu radicalen Parteien gehören und auch nicht sympathisieren mit den radicalen Revolutionen der früheren Moskauer Kongresse. Selbstverständlich wäre es noch besser, wenn mit möglichster Eile gleichfalls die Kreislandesschaftsversammlungen zusammenberufen und auf ihnen ebenfalls Delegierte gewählt würden mit bestimmten Vollmachten bez. des nächsten politischen Programmes bis zur Einberufung des Reichstages. Die Kreislandesschaftsversammlungen, in deren Bestande sich eine bedeutende Zahl des bäuerlichen und Handel treibenden Elementes befindet, können radicale Ansichten überhaupt nicht theilen und jedenfalls wird aus ihren Meinungsäußerungen die Meinung der Bevölkerung mehr zu Tage treten, als aus den Meinungsäußerungen der Gouvernementsversammlungen, die fast ausschließlich aus der grundbesitzlichen Intelligenz bestehen. Ebenfalls würden wir es für nothwendig halten, daß die Stadtvorordneten-Versammlungen und Kreis-Versammlungen, welches des von den radicalen Parteien, der Presse, den Verbänden und Mitgliedern des Moskauer Kongresses ausgesprochene Mißtrauen bez. des Actes vom 17. October nicht theilen, bestimmt und entscheiden ihr volles Vertrauen zu dem uerschwätterlichen Willen des Herrn und Kaisers und ihren Entschluß auszusprechen würden, alle ihre Kräfte anzuspannen zur Beruhigung des Landes und zur Verhinderung des verderblichen Bürgerkrieges. Wir halten es ferner für nothwendig, daß die Stadtvorordnetenversammlungen und die Kreislandesschaftsversammlungen in bestimmter Weise sich darüber äußern, ob sie die Delegierten des Moskauer Kongresses als ihre wirklichen Vertreter anerkennen und ob sie deren radicale Ansichten theilen.

Endlich halten wir es für nothwendig, uns entschieden gegen die Einberufung einer im Wege der allgemeinen und directen Wahl gebildeten konstituierenden Versammlung auszusprechen. In Momente einer so furchtbaren Erschütterung des Reichsmechanismus, bei so starken Unruhen unter der Bevölkerung und so geringem Vorbereitungsgrade von 2/10 der Bevölkerung zur neuen politischen Verfassung, wird das theoretisch wichtige und wünschenswerthe System des allgemeinen, directen, gleichen und geheimen Wahlrechtes practisch keine für den Staat nützlichen Resultate ergeben, im Gegentheil es kann sich sogar verderblich erweisen für die neue schon längst und sehnlich gewünschte Staatsverfassung.

Die Urträge der Nowgoroder städtischen Kommission haben wir in der Nr. 88 unseres Blattes bereits veröffentlicht.

### Inland.

Mitau, 23. November (6. December).

Im Finanzministerium wird, der „Now. Wr.“ zufolge, das Projekt neuer Steuern auf nachstehende bereits in bedeutendem Grade besteuerte Produktionszweige ausgearbeitet: 1) Passagierfahrkarten sollen um 25 Prozent für die 1. und 2. und 15 Prozent für die 3. Wagenklasse mehr besteuert werden; 2) Eisenbahnfrachten aller Arten und Kategorien um 20-30 Prozent; 3) Telegramme, inländische und ausländische, um 30 Prozent vom Rubel; 4) Postmarken und Sendungen um 35-40 Prozent (je nach dem Wert der Sendung); 5) Stempelmarken um 30 Prozent; 6) Exportzucker 1 Rbl. 80 Kop. pro Pud (= innere Abgabe, von der Exportzucker befreit ist); 7) Tabakfabrikate um 10-30 Prozent; 8) Export-Petroleum um 80 Kop. pro Pud (inländische Abgabe, von der das Exportöl befreit ist; 9) importierte Luxusartikel um 40-50 Prozent (kann nur nach Revision der betr. Handelsverträge durchgeführt werden); 10) Manufakturfabrikate, inländische Probenzien, um 10 bis 20 Prozent ihres Nominalwertes. Alle diese Steuern sollen dem Finanzministerium ca. eine halbe Milliarde jährlich geben.

Die Aufhebung des Kriegszustandes in Polen wird durch nachstehende Regierungserklärung gebildet:

„Die am 28. October proklamirte Verhängung des Kriegszustandes über Polen hat, nach dem Zeugnis des Warschauer Generalgouverneurs, ungeachtet der kurzen Dauer seiner Anwendung, bereits sichtbare Resultate gezeitigt, indem er auf die extremen politischen Kreise eine ermüthende Wirkung ausübte und im Leben des Gebietes einige Beruhigung zur Folge hatte, die von Warschau begann und sich sodann auf die übrigen Districte des Reichsgebietes ausdehnte; in einigen Kreisen des Radomischen und Petrikawischen Gouvernements aber begann die dort zutage getretene stürmische Bewegung, nachdem dorthin entsprechende Truppenteile abgeandt worden waren, abzuflauen. Infolgedessen ersuchte der Generaladjutant Skalon um die Aufhebung des Kriegszustandes in den Gouvernements des Königreichs Polen. Nachdem die Frage im Ministerrat geprüft und dem Herrn und Kaiser der Bericht des Generalgouverneurs vorgelegt worden war, geruhte Se. Majestät Allerhöchst anzubefehlen: den Kriegszustand in sämtlichen Gouvernements des Königreichs Polen aufzuheben.

Die Alierung hofft, daß die verständigen Elemente des Gebietes die Aufrechterhaltung der dort eingetretenen verhältnismäßig ruhigeren Stimmung, die den Polen die Möglichkeit geben soll, gleich der gesammten Bevölkerung Rußlands, an einer umfassenden Schaffensarbeit zum Nutzen des Vaterlandes, teilzunehmen, unterstützen werden.“

**Vause.** Vause hat auch sein Schülermeeting mit Erlaubnis des Stadtschul-Inspectors gehabt. Es ist aber, nach dem Zeugnis der „Nig. W.“, auf ihm durchaus verständlich hergegangen, da politische Fragen gänzlich ausgeschlossen gewesen und nur Schulfragen verhandelt worden sind. Das am weitesten gehende Petition ist die Abschaffung der Besetzungsexamina gewesen. Ferner haben die Schüler die Gründung einer Bibliothek und einer Schülerversammlung und Veranstaltungen zu deren Gunsten. Schließlich haben die Schüler gebeten (nicht verlangt), daß einige ausgeschlossene Schüler wieder aufgenommen würden.

Die „Nig. W.“ bemerkt zum Schluß ihres Berichtes: „Dieses Meeting macht der gegenwärtigen Schulleitung Ehre, die es verstanden hat, so vernünftige Forderungen zu erheben.“

**Windau.** Eine außerordentliche Stadtvorordneten-Versammlung besaßte sich, wie wir der „Wind. Ztg.“ entnehmen, nur mit der Eingabe einiger Stadtvor-

ordneten, den Kriegszustand für die Stadt Windau aufzuheben. Es wurde der Beschluß gefaßt, den Ministerpräsidenten Grafen Witte zu bitten, bei Seiner Majestät dem Kaiser mit dem alleruntertänigsten Gesuch der Stadt Windau — den Kriegszustand für die Stadt Windau aufzuheben — vorstellig zu werden.

**Litauen.** An der litauisch-litauischen Grenze macht sich eine gewisse Erregung unter der Bauernschaft geltend. Es sind einige Fälle von Erpressungen und Waffensraub vorgekommen. Im Städtchen Pielien wurde die Post ausgeraubt.

**Riga.** Am 17. November ist, wie die „Düna-Ztg.“ berichtet, der Sekretär der Oberdirektion der Viol. adeligen Güter-Kreditgesellschaft Herr Adalbert v. Hirschfeldt ein Opfer der in unserer Stadt herrschenden Zustände geworden. Er wurde ermordet und beraubt auf der Straße aufgehängt. Eine ausgedehnte, täglich belagerte Wohlthätigkeit, die ohne Ansehen der Person überall Gutes tun wollte, führte ihn oft in die Häuser der Armen, und auch in den letzten Tagen, wo die beispiellose Unsicherheit die Weissen davon abhielt, die ärmeren Stadttheile aufzusuchen, hat er sich nicht in seinen Gewohnheiten ändern lassen und auf einem solchen Gange zum Wohle anderer ein schreckliches Ende gefunden. Funderte von Armen, ohne Unterschied der Nationalität, werde seine stets offene Hand schmerzlich vermessen.

Der livländische delibrierende Adelskonvent ist am vorigen Montag um 1 Uhr mittags eröffnet worden.

Wie die Arbeiter belogen werden beweist folgendes. In einer hiesigen Metallfabrik wurde die Entdeckung gemacht, daß die Arbeiter sich, natürlich unerlaubter Weise, mit der Herstellung von Waffen, wie namentlich Dolchen, beschäftigten. Darüber zur Rede gestellt und nach dem Zweck solchen Tuns befragt, gaben sie zur Antwort, sie hätten erfahren, daß die Besitzlichen, insbesondere aber die Stadtverwaltung, einen Ueberfall auf die Arbeiter vorbereite. Letztere habe einen gewissen St. (dessen Name beiläufig bemerkt, allein im Adressbuch fast hundertfältig verzeichnet ist) autorisiert, Arbeiter niederzuknallen, um sie ihnen bezeugte. Denselben Zweck des Ueberfalls diene auch die Vernichtung verschiedener Lokale, u. a. auch eines Lokals in die Nähe besagter Fabrik, welche die Stadtverwaltung gegenwärtig bewerkstellige. Kommentar überflüssig.

**Dorpat.** Eine schwere Enttäuschung haben diejenigen erlebt, die den beim Sturm auf die Post durch eine verirrte Kugel getötenen Kalfaktor der Realschule demonstrativ als „Freiheitshelden“ haben beerdigen lassen. Er soll nämlich, nach einem vom „Nischl. Bjeffn.“ wiedergegebenen Gerücht — ein Agent der Detektivpolizei gewesen sein. Auf Grund dieser Entdeckung soll denn auch die für seine Wittve gesammelte Summe dieser nicht übergeben worden sein.

**Uvland.** Der Aufbruch in Uvland wächst, schreibt die „Düna-Ztg.“, in rapidem Maße. Von allen Seiten kommen Hiobsposten: Vanden ziehen umher und brandschatzen die Güter, Wärdre und Ueberfälle sind an der Tagesordnung und die Unsicherheit, wie die Kapitalverluste steigen ins Ungemeßene. So kann es nicht weiter gehen! Das sieht heute nach gerade ein jeder ein. Mit Worten und Aufrufen allein ist es nicht getan. Gebieterisch erbeischt die Not der Zeit einmütige Thaten. Heute dürfen unsere jungen Männer nicht ins Ausland gehen, wo die Heimat ins Verderben gerät. Jetzt ist ihr Platz hier! Jetzt müssen alle Bedenken fallen, wir müssen alles daran setzen, um zu erhalten, was noch möglich ist.

Ueber einzelne Vorgänge aus dem Lande erzählt das gen. Blatt:

In Jürgensburg wird über einen blutigen Zusammenstoß berichtet. Der ehrenamtliche Kreishilfsgehülfe Balkasar Baron Campenhausen begab sich Sonnabend mit 20 Soldaten zum Jürgensburgischen Gemeindehaufe, um dort eine stattfindende verbotene Versammlung aufzuheben. Als Baron Campenhausen die Thür des Gebäudes öffnete, wurde er mit Schüssen empfangen und am Kopf, sowie an der Schulter, glücklicher Weise nicht erheblich, verwundet. Gleichzeitig wurde aus den Fenstern des Gemeindehaufes ein Feuer auf die Soldaten eröffnet, durch welches 1 Unteroffizier und 2 Pferde verwundet und 1 Pferd getödet wurde. Das Militär erwiderte das Feuer, jedoch soll es nicht vermocht haben, das Gemeindehaufe zu nehmen. Der aus Lemburg herbeigeht Arzt, Dr. v. G., wurde von einem tobenden Haufen verhindert, den Verwundeten Hilfe zu leisten.

Eine furchtbare Bluttat der zwei Männer der deutschen Gesellschaft zum Opfer gefallen sind, wird der „Düna-Z.“ aus dem Wendischen mitgeteilt: der ehrenamtliche Kreishilfsgehülfe Eugen von Aberkas und sein Bruder der Generalbevollmächtigte von Schwegen, Herr Adalbert von Aberkas. Da die Telegraphen- und Postverbindung völlig ruft, vermag das genannte Blatt Genaueres noch nicht mitzuteilen und giebt daher, mit Reserve gegenüber den Einzelheiten, wieder, was aus Wenden ihm zugehende Nachrichten besagen: Eine mehrere hundertköpfige Menge erschien auf dem Schlosse Schwegen, wo eine kleine Abtheilung von 16 Soldaten stand. Die Soldaten wurden von der Bande entmännelt, die nunmehr ins Schloß eindrang und als einige Jagdgewehre gefunden wurden, wurden die Herren mit den Worten „Ihr habt uns Waffen verheimlicht!“ niedergeschlagen und dann erschossen.

Nach den letzten Nachrichten sind die Vorgänge in Schwegen anders verlaufen, als sie zuerst gemeldet wurden. Vor der Verwaltungswohnung, in der die Herren von Aberkas, sowie ein Offizier und 16 Soldaten Quartier hatten, erschien Freitag abend nach 9 Uhr ein großer mehrhundertköpfig bewaffneter Haufe. Um einen blutigen Konflikt zu vermeiden, begannen die beiden Herren von Aberkas mit den Leuten zu verhandeln und begaben sich unter Begleitung des Offiziers auf Schloß Schwegen. Hier sollen sie ihnen einige Jagdfinten ausgeliefert haben. Auf dem Rückwege nach der Verwaltungswohnung wurde der Offizier gewaltsam auf den Weg nach Sellauf abgedrängt und die beiden Herren von Aberkas mercklich niedergestreckt. Von einer Entlohnung des Militärs ist also keine Rede.

Andere Vanden sind in Kalzenau, Lettin und im Alt-Schwanenburgischen aufgetreten. Auf telephonische Warnung nach Marienburg hin, verließen die Prediger Walter und Treu, der Doktor Kauc und das Personal des Schlosses Marienburg die Wohnungen und zettelten sich nach Werra. Das

Militär, das in Marienburg stationiert ist, war nach Adfel kommandiert worden, wo Unruhen erwartet wurden. Aus Alt-Schwanenburg wird der „Düna-Ztg.“ mitgeteilt: In der Nacht von Donnerstag auf Freitag sollte das Schloß Alt-Schwanenburg von Revolutionären gestürmt werden. Den Kosaken gelang es aber, eine Bande von circa hundert Mann zu umzingeln und zu entmannen. Mit einer anderen Bande von ungefähr 200 Mann wurde durch Vermittelung eines am Ort wohnhaften Herrn verhandelt und sie erklärte sich darauf bereit, von weiteren Gewaltthatigkeiten zunächst abzusehen. Leider wurden den entmanneten Revolutionären auf Befehl des in Alt-Schwanenburg stationierten Infanterie-offiziers ihre Waffen wieder eingehängt — ein Vorfall, der strengste Untersuchung verlangt. Den Bedrohten standen in wahrhaft selbstloser, aufopferungsvoller Weise mehrere Herren, die zu ihrem Schutz herbeigeilt waren, und besonders auch der Verwalter von Alt-Schwanenburg mit Rat und That bei. Die Kosaken kommen ihren soldatischen Pflichten mit Umsicht und Energie nach.

Zu welchen Mitteln die Revolutionäre greifen, um die Landbevölkerung auf ihre Seite zu ziehen und gegen alles, was deutsch ist, aufzubringen, erhellt aus der Tatsache, daß sie weit und breit in jener Gegend geflüchtete das Gerücht verbreitet haben, die Deutschen würden demnächst allen Schulkindern die Ohren und Beine abschneiden. Um diesem Schicksal zu entgehen, wurden die Kinder in der Alt-Schwanenburgischen Schule am Freitag vom Lehrer nach Hause geschickt.

In Rodenpois wurden am vorigen Sonntag anlässlich der Beerdigung der beim Zusammenstoß mit dem Militär Getödeten Unruhen erwartet. Militär war hinaus beordert worden. Da die Telefonverbindung mit Rodenpois auf beiden Linien unterbrochen ist, so waren nähere Nachrichten über die Lage in Rodenpois nicht zu erlangen.

Ein neuer Mordanschlag wird schließlich der „Düna-Ztg.“ am Montag gemeldet: gestern morgen zwischen 9 und 10 Uhr ist der älteste Sohn von Landrate Fransehe-Laurup der Kulturgenieur Harry von Fransehe, als er in Begleitung eines Offiziers von Kaipen nach Hohenheide ritt, durch aus dem Walde abgegebene Schüsse ermordet worden. Ueber das Schicksal des Offiziers fehlen zurzeit noch Nachrichten.

In Römerschhof hat, nach dem Bericht der „Deenas Lapa“, am 16. November im Gemeindehaufe ein Meeting stattgefunden, das einstimmig folgende Resolution angenommen haben soll: „Die gegenwärtige Kirche als eine den weitesten Kreisen des Volkes schädliche Einrichtung erkennend, beschließt die Versammlung sie in ihrer jetzigen Gestalt zu liquidieren.“ Dem entsprechend waren denn auch die sog. Liquidationsvorschläge. Damit aber auch das Weltliche des Auftrages nicht zu kurz käme, ist auf einer zweiten Versammlung am selben Tage beschloffen worden, keine Pachten mehr zu zahlen.

**Reval.** Der außerordentliche estländische Landtag tritt am 7. December in Reval zusammen.

Der angeblich von Dorpat aus gemachte Versuch, in Reval neben der altchristlichen eine „estnische sozialdemokratische Partei“ zu gründen, ist dem „Leataja“ zufolge als mißlungen anzusehen. Auf einer am 13. d. M. im Lokal des Kuratoriums für Volksnährmittel abgehaltenen Versammlung sei es zwischen den beiden Parteien, der gut fundierten russischen und der „in enge nationale Grenzen gebannten“ estnischen, zu lebhaften Kontroversen gekommen, die mit der totalen Niederlage der „Esten“ endeten. Der „Leataja“ hofft, daß die Vertreter der estnischen Partei, die vergebens mit der alten Jugkraft des nationalen Namens gerechnet hätten, sich in Reval nicht so bald wieder blicken lassen würden.

**St. Petersburg.** Die Demission des Ministers des Innern, P. R. Durnow, ist, nach einer Mitteilung der „Russk.“, wegen des ausgebrochenen Post- und Telegraphenstreiks aufgeschoben worden, da unter den obwaltenden Verhältnissen der Rücktritt des Ministers als eine Schwäche der Regierung hätte aufgefaßt werden können. Das Blatt will erfahren haben, daß die bisher unsichere Stellung Durnows durch Einflüsse der Sozialpartei geklärt sei und die „Reaktion“ auf ihn große Hoffnungen setze.

Zur Unteruchung der Tätigkeit des ehem. Generalgouverneurs von Finnland, Fürsten Obolenski, ist, der „Now. Wr.“ zufolge, der Generaladjutant Fürst R. S. Dolgoruki nach Helsingfors abkommandiert worden. Fürst Obolenski wird bekanntlich der Untätigkeit gegenüber der „Revolution“ in Finnland bezichtigt.

Einen revolutionären Aufruf von dessen Verbreitung in Petersburg der „Nig. Rdsch.“ berichtet worden, finden wir in der gestrigen Nummer der „Deenas Lapa“ Wort für Wort wiedergegeben. Er schließt mit den Worten: „Es lebe das Proletariat, der Kampf der Bauern und die Armee gegen die Regierung! Es lebe der bewaffnete Aufstand!“ Darnach erscheinen der „sehr beunruhigenden Gerüchte“ in der Residenz, von denen unser Gewährsmann dieser Tage berichtet hat, doch wohl sehr begründet, denn man darf nicht vergessen, daß diese Aufrufe sich an Hunderttausende wenden, von denen die betr. „Komitees“ annehmen, daß sie ihnen zu folgen bereit sind. Die gestern gemeldete Panik in Moskau deutet wohl darauf hin, daß man auch dort das Aeußerste befürchtet. Auch in die Provinzen ist dieser Aufruf, wie in ihm ausdrücklich gesagt ist, verbreitet worden. Er ist zuerst in der „Mosk. Gaz.“ erschienen.

Wie die „Russk.“ zu berichten weiß, ist der Post- und Telegraphenstreik in der letzten Sitzung des Ministerrats besprochen worden, wobei das Vorhaben des Ministers des Innern, Durnow, für vollständig gesetzlich anerkannt worden sei. Denn sowohl nach den alten Gesetzen, die durch das Manifest vom 17. October nicht aufgehoben worden wären, als auch nach den neuen temporären Streitgesetzen, die einen Beamtenaustritt nicht zuließen, sei der Streik unzulässig. Im übrigen soll die weitere Regelung der Angelegenheit dem Ermessen Durnows überlassen worden sein.

Das Semenovsche Leibgardebataillon bereitet sich vor, nach Jaroskoje Selo auszurücken, wo es vermutlich auch nach der bevorstehenden Neuauflage bleiben wird.

Viele Bürden träger verlassen, der „Russk.“ zufolge, zurzeit die Residenz, um ins Ausland zu reisen. Auch zahlreiche Vertreter der begüterten Klassen verlassen mit ihren Familien die Stadt.

Wie die „Rascha Schien“ erfährt, sind in der Nacht vom 16. auf den 17. November im Hinblick auf eine zutage getretene Gärung unter den Soldaten

\*) Bericht der Nowgoroder städtischen Kommission an die Nowgoroder Stadtvorordneten-Versammlung vom 21. October 1905.

„Ich weiß... bemühen Sie sich also nicht weiter... Kräutlein... ich nehme auf Ihre Schädlichkeit Rücksicht und werde selbst der Sache auf den Grund gehen. Der Attentäter soll gewiß nicht ohne Strafe ausgehen. Was werden hier das subjektive Verfahren anwenden, ich verweise Sie überdies auf den Privatweg. Herr Maaz, holen Sie mir aus Bureau 12 den Akt... den Akt, na, irgend einen Akt.“ Der Kaiser verstand seinen Chef nicht, er ging verwirrt ab.

„Mein Kräutlein... ich gedenke mit Ihrem Papa über diese Strafsache zu sprechen.“

„Aber... Papa weiß ja von nichts, ich ging allein hierher!“

„Das offenbart nur ein Partzgefühl, eine gute Erziehung...“

„Ja aber... Sie wissen, der wilderem...“

„Ich weiß alles. Also gehen Sie nur ganz ruhig nach Hause, mein Kräutlein, ich werde gewissenhaft rüchten. Grüßen Sie mir Papa und nennen Sie mir nun Ihr Adress im Interesse der Strafsache.“

Die Strafe böte Dr. Friederich no. 7. die Hausnummer verhalte, er mußte im Adressbuch nachschlagen.

„Wie ich so ben höre, hat der interessante Fall ein „gültiges“ Ende gefunden. Beide Parteien waren einver-

standen mit dem richterlichen Spruch und die Art des Ausgleichs war unter den Verhandlungsgegenständen zu lesen. Nun ist das Paar erst recht für das mündliche Verfahren.

der in Jarosloje Selo stehenden Teile des Husaren-Kürassiers- und Schützenregiments zahlreiche Verhaftungen von Soldaten vorgenommen worden. Wie die „Nowost“ übereinstimmend mit anderen Blättern berichtet, wurden am 16. November um 4 Uhr nachmittags die in der Peter-Paul-Festung verhafteten 140 Mann der Kompanie der Elektrotechnischen Schule in Freiheit gesetzt. Die Befreiung derselben erfolgte auf Grund des kategorischen Verlangens aller Untermilitärs der Festungsgarnison. Die am Morgen zum Appell versammelten Schützen, die Festungsbatterie und das Kavalleriekommando erklärten ihren Feldwebeln, daß sie die sofortige Befreiung der Verhafteten verlangen. Hierüber wurde der Festungsobrigkeit Mitteilung gemacht und um 4 Uhr erfolgte die Befreiung der Verhafteten.

**Warschau.** Geheime Telegramme des General-Gouverneurs Salon werden im Lemberger „Słowo Polskie“ veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß General Salon dringend auf die Verhängung des Kriegszustandes bestanden hat. „Ein jedes Jögern halte ich für gefährlich“, heißt es in einem der Telegramme. Die Verhaftung der Herren Graf Tyszkiewicz, Libicki und Janzen wird mit „Schamlosigkeit“ ihre Forderungen motiviert, die in der sofortigen Gewährung der Autonomie, Zurückziehung der Truppen aus Warschau und deren Ersatz durch eine Miliz bestanden haben. In anderem Telegramm nennt General Salon die an genannte drei Herren unterweges in Moskau ergangene Aufforderung Wittes, nach Petersburg zu kommen, eine Verhöhnung der lokalen Autorität in den Augen der polnischen Bevölkerung, deren Pazifikation ihm aufgetragen worden. Diese würde bei einer derartigen Diskreditierung seiner Autorität keinem Generalgouverneur gelingen. Zum Schluss besteht General Salon auf der Aufrechterhaltung seiner „legalen Verfügung“, die er jedoch nicht erreicht hat, indem der Ministerat den genannten drei Herren die Verbannung nach Archangelst erlassen hatte, sodas Graf Tyszkiewicz ins Ausland gereist, Herr Libicki aber in Petersburg geblieben ist.

Wie nach der „St. Pet. Jtg.“ verlautet, bleibt Generaladjutant Salon auf seinem Posten. Die „Now.“ registriert das Gerücht, daß Graf Witte demnächst persönlich eine Reise nach Polen unternehmen wird, um die Stimmung im Lande kennen zu lernen.

Auf das Gesuch der Redaktion einer vom Generalgouverneur sifizierten Zeitung erfolgte — der „Russk“ zufolge — folgende Antwortdepesche: „Dem Generaladjutanten Salon steht gesehlich das Recht zu, Zeitungen zu sifizieren. Daher kann ich in dieser Sache nichts tun.“ Dies wäre eine offizielle Bestätigung des Umstandes, daß die Generalgouverneure dem Premier nicht untergeordnet sind.

Zur Lage wird der „Russk“ „Słowo“ telegraphiert: „Die politischen Hausfuchungen und Verhaftungen werden fortgesetzt. Mitglieder verschiedener Parteien sind gruppenweise verhaftet worden. Täglich werden zahlreiche Personen in die Verbannung, meist nach den nördlichen Gouvernements, verschickt, wobei sie unter Bedeckung von Dragonern mit blanker Waffe im Galopp durch die Straßen geführt werden.“

**Moskau.** Der Kongreß der Gutbesitzer wurde am Freitag feierlich eröffnet. Nach einem Gottesdienst versammelten sich die Kongreßteilnehmer im Sitzungssaal und sangen die Nationalhymne. Die Moskauer Presse hat beschlossen, den Kongreß vollständig zu ignorieren und die Referate der Stenographen des Kongresses nicht zu veröffentlichen.

N. J. Gutschkow ist zum Stadthaupt von Moskau gewählt worden.

Das Moskauer Streikkomitee hatte, der „Pet. Jtg.“ zufolge, die Aufforderung erhalten, sich dem zum 21. November festgesetzten Generalstreik anzuschließen. Diese Aufforderung fand indessen keinen Anklang. Der Verband der Verbände spricht sich gegen einen Streik aus.

**Sewastopol.** Aus Sewastopol meldet Generalleutnant Wölle-Sakomelski vom 18. November: „Die Meuterei ist unterdrückt; alle Kruppen haben sich glänzend gehalten und leisten mit Ausopferung den schweren Dienst. Ueber 2000 Mann befinden sich in Haft. Die Stimmung der Bevölkerung, namentlich der Juden und Revolutionäre, ist besorgt; die Offiziere werden beleidigt und bedroht. Die Hafenarbeiter streiken, da die Revolutionäre ihre Angehörigen niederzujammeln drohten. Das bester Regiment hielt sich aufopfernd bei der Einnahme der Marinestellungen. Ich bezeuge das von Anfang an tadellose Verhalten des Belosofker Regiments, des Festungs-Infanteriebataillons, der 13. Artilleriebrigade, der Festungs-, Minen- und Telegraphistenkompagnien und der örtlichen Sotnja des 7. Donischen Kosakenregiments.“

Zu den ungeheuren Schiffverlusten der russischen Flotte im Fernen Osten stellt sich jetzt die Einbuße zweier wertvoller Kriegsfahrzeuge im Schwarzen Meer. Der neue große Kreuzer „Otschakov“ ist während des Kampfes gegen die Meuterer auf der Reede von Sewastopol total ausgebrannt und das Minendepotsschiff „Bug“ ist versenkt worden, weil man eine Explosion der an Bord befindlichen zahlreichen Torpedos befürchtete. Den „Wissb. Wd.“ zufolge, wird eine vollständige Reorganisation der Schwarzmeer-Flotte in Marinereisen für bevorstehend erklärt. Im Dienst sollen nur diejenigen Matrosen behalten werden, deren Treue sich bewährt hat. Die Schiffe werden vorläufig desarmiert werden.

## Russland.

Das englisch-deutsche Versöhnungskomitee zur Anbahnung besserer Beziehungen zwischen den beiden Völkern hat bisher zwar in England wenig Begeisterung und speziell in der Presse kaum Beachtung gefunden, aber die Führer der Vereinigung, zu denen neben zahlreichen einflussreichen Persönlichkeiten auch Lord Aberdeen zählt, arbeiten für die Verbreitung des Gedankens unentwegt weiter. Sie haben zum vergangenen Freitag eine Massenversammlung ausgerichtet, bei der die folgende Resolution erörtert und zur Annahme empfohlen werden soll:

„Ein Mahnwort an die beiden Völker! — In dem Gefühl der Gefahr eines Konfliktes zwischen dem britischen und deutschen Volke, wünschen wir der festen Überzeugung Ausdruck zu geben, daß kein triftiger Grund — weder in wirtschaftlicher noch politischer Hinsicht — für die unglücklicherweise bestehende Entfremdung vorliegt. Wir kennen im gegenwärtigen Augenblick keinen möglichen Grund für einen offenen Streit zwischen den beiden Staaten. Im Gegenteil,

wir finden, daß ihre Geschichte, ihre gemeinsame Religion, ihre lange Freundschaft, ihre gegenseitige Verpflichtung in Literatur, Wissenschaft und Kunst die stärksten Gründe für die Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen sind. In der Annahme schließlich, daß die anglo-französische Entente keine Ursache für die Entfremdung des englischen und deutschen Volkes ist, sind wir im weiteren davon überzeugt, daß sie die neue Möglichkeit für die drei großen Völker erschließt, zukünftigen für ihre gemeinsamen Interessen und den Weltfrieden in Freundschaft zu leben. Wir appellieren darum an die Einwohner beider Staaten, uns in unserem Werke mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, damit im täglichen Verkehr und in der Politik der beiden Völker wieder das alte herzliche Einvernehmen hergestellt wird.“

Vom Freitag wird aus London gemeldet: Die liberale „Daily News“ begrüßt die heutige Versammlung in der Carlton-Halle zum Zwecke der Förderung der anglo-deutschen Freundschaft mit sehr sympathischen Worten und erklärt es für einen erfreulichen Umstand, daß Sir Thomas Barclay die Bewegung durch Briefe von hervorragenden deutschen Persönlichkeiten gefördert habe.

**Türkei.** Wie der „Agence Havas“ aus Athen vom letzten Freitag gemeldet wird, ist ein russischer Torpedobootzerstörer am Freitag früh in Mytilene eingetroffen. Ein Offizier des Demonstrationsgeschwaders erklärte einem Berichtsfasser, der Gouverneur von Mytilene habe sich an Bord des österreichischen Admiralschiffes begeben und dem Admiral Ripper ein amtliches Telegramm aus Konstantinopel mitgeteilt, in dem es heißt, daß die Pforte der Kontrolle in Makedonien nach Annahme gewisser Abänderungen zustimme. Admiral Ripper habe dem Gouverneur geantwortet, daß, falls die Pforte nicht bis Sonntag Mittag die Forderungen der Mächte endgültig annehme, das internationale Geschwader die Inseln Lemnos und Imbros besetzen werde.

Laut einer weiteren Meldung aus Athen vom Freitag erhielt wegen der Hartnäckigkeit der Pforte das internationale Geschwader Befehl, auch die nördlich von Mytilene gelegene Insel Imbros zu besetzen.

Eine Meldung aus Genf vom Freitag lautet: Die revolutionäre armenische Föderation hält es für ihre Pflicht, den Mächten mitzuteilen, daß soweit sie auch die Flottendemonstration gutheiße, ihr dieselbe große Beunruhigung eintrübe, im Hinblick auf die Drohung der Pforte, daß sie sich durch Massakeren rächen könnte. Tatsächlich haben schon Massakeren in den Distrikten von Erzerum und Ertis stattgefunden.

## Tageschronik.

### Vom kurländischen Gouverneur.

In der letzten Zeit ist es vorgekommen, daß auf privaten Versammlungen und Meetings in den Gemeindegemeinden des kurländischen Gouvernements Resolutionen gefaßt worden sind, denen zufolge die auf gesetzlicher Grundlage funktionierenden Gemeindegemeinden für abgesetzt erklärt worden sind und an Stelle derselben ein neuer Bestand gewählt worden ist, der bereits in die Ausführung verschiedener dienstlicher Obliegenheiten der Gemeindegemeinden getreten ist.

In Folge dessen bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß für die ländliche Bevölkerung nur die Verordnungen der auf gesetzlicher Grundlage gewählten und befähigten Gemeindegemeindebeamten obligatorisch sind. Alle übrigen Personen, die nach ihrer Wahl durch unter Nichtbeachtung der vorgeschriebenen Regeln stattgehabte Gemeindegemeinden, willkürlich in die Ausübung dieser Funktionen getreten sind, werden von den Behörden nicht anerkannt, sondern nach Art. 289 des Criminalrechts zur criminalen Verantwortung gezogen werden; alle ihre Verordnungen aber gelten als nicht zu Kraft bestehend und als für niemanden verbindlich; von ihnen ausgehende Quittungen, Pässe und andere Dokumente sind ungültig.

Ritau, den 17. November 1905.

Der stellv. kurländische Gouverneur  
Vizegouverneur Korostowez.

—\* Se. Excellenz der Gouverneur von Kurland, Wlsl. Staatsrat Anjasew, ist heute in Ritau eingetroffen.

—\* Der zeitweilige General-Gouverneur, General v. Böckmann, hat, den „Wissb. Wd.“ zufolge, zwecks Klärstellung der Lage und zur Beruhigung des kurländischen Landes Vertreter der Gemeinden einberufen, und zwar je drei von jeder: den Gemeindevorsteher, einen Gemeindevorsteher und einen Knecht. Die Konferenz dieser Gemeindegemeindevorsteher soll unter persönlicher Leitung des Generalgouverneurs vor sich gehen. Die „Wissb. Wd.“ begrüßt diese Maßnahme mit Freuden und hofft, daß sie in jedem Falle mehr zur Beruhigung beitragen werde, als die Anwendung von Repressalien, welche den auf sie gesetzten Erwartungen nicht entsprechen hat.

—\* Theater in Witau. Am 25. und 26. November e. finden im Gewerbeverein zwei Gastvorstellungen des Schauspiel-Ensembles des Libauischen Stadt-Theaters statt. Die unter der Direction des Herrn Maj Heinrich lebende Truppe wird hier zwei Kostitäten auführen, welche augenblicklich in Deutschland und Oesterreich im Vordergrund des Interesses stehen und somit auch bei uns eine gute Aufnahme finden werden. Es sind dieses die folgenden Stücke: „Der Schwur der Treue“, Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Blumenthal und „Feldern“, Komödie in 3 Acten von Bernhard Shaw, die in dieser Reihenfolge Freitag und Sonnabend über die Bühne gehen. Das Blumenthalsche Lustspiel ist augenblicklich noch Repertoirestück des königlichen Schauspielhauses in Berlin, wo es einen unbestrittenen Erfolg erzielt. „Der Schwur der Treue“ ist von dem geistreichen Schwanthaler so ungemein flott und geschickt aufgebaut, daß der bei der Erstaufführung von dem Publikum des Berliner königl. Schauspielhauses in so reichem Maße gespendete Beifall ganz berechtigt erscheint. Ueber das zweite Stück, die Komödie „Feldern“ des vielgespielten Autors Shaw, der sich uns auch hier als ein überaus feiner Epitler zeigt, äußern sich die österreichischen Zeitungen (Neues Wiener Journal, Fremdenblatt, Wiener Morgen-Zeitung, Die Zeit u. a.) einstimmig sehr günstig. — Unterem Theaterpublikum stören somit zwei amüsante Abende bevor — bei der späten Reihe von Veranstaltungen in dieser Saison aber darf das deutsche Schauspielensemble gemäß auf einen zahlreichen Besuch rechnen.

N. —\* Diskutierabend. Auf dem letzten Diskutierabend im Gewerbeverein am 14. d. Mts, hielt Herr Dr. Sphelmann, der gegenwärtig die Funktionen des Sanitätsarztes in unserer Stadt ausübt und daher mit den ein-

schlägigen Verhältnissen besonders vertraut ist, einen Vortrag „Ueber die hygienischen Verhältnisse Witaus“. Der Herr Vortragende würdigte zunächst die große Bedeutung, die die Erhaltung der Hygiene für jedes Gemeinwesen haben und ging sodann auf die einzelnen hygienischen Forderungen und deren Erfüllung in unserer Stadt über. Die hauptsächlichsten dieser Forderungen beziehen sich auf Wasserversorgung, Kanalisation, Wohnungen, Straßenanlage, Bereinigung, Lebensmittelversorgung u. v. a. Was die Wasserversorgung betrifft, so ist unsere Stadt durch Anlage der Wasserleitung, die, wenn auch vielleicht kein erstklassiges, so doch jedenfalls Wasser in ausreichender Menge liefert, ziemlich günstig gestellt. Dieser Anlage ist es jedenfalls zu danken, daß Typhus und Ruhr nicht mehr in so erschreckendem Umfang wie früher bei uns auftreten und der Kampf mit anderen Epidemien erfolgreich aufgenommen werden kann. In engem Zusammenhang mit der Wasserversorgungsfrage steht die Kanalisationsfrage, deren praktische Lösung bei uns nahe bevorsteht und durch die Verunreinigung des Grundwassers im Weichbilde der Stadt aus der Welt geschafft wird. In Bezug auf die Wohnungsfrage hat sich bei uns durch Erbauung neuer Häuser, die speziell zu Arbeiterwohnungen hergerichtet sind und mehr Licht und Luft als die in allen zum Teil verfallenen Häusern befindlichen kleinen Wohnungen aufweisen, manches gebessert. Auch in der Straßenanlage ist durch die Benutzung von schwedischen Steinen und Asphaltierung der Trottoirs ein Fortschritt zu verzeichnen. Auch die Bereinigung und Lebensmittelversorgung, letztere durch Schlachthaus und Tierfleisch, sind den Verhältnissen nach gut geregelt. So können wir zwar nicht einen Vergleich mit den in hygienischer Beziehung hoch stehenden Städten Westeuropas ausbilden, aber doch neben den russischen Städten mit Ehren bestehen.

An den Vortrag schloß sich eine äußerst lebhafte Diskussion, die den ganzen Abend ausfüllte, so daß die übrigen auf der Tagesordnung stehenden Fragen nicht mehr in Angriff genommen werden konnten.

—\* Die Nachricht, daß der Arrondator von Selsau Herr Adolf Sabowski ermordet sei, bestärkt sich glücklicherweise nicht. Anlaß zu dem Gerücht mag die Tatsache gegeben haben, daß dieser Tage das Herrenhaus in Selsau von einer fast tausendköpfigen Menge umringelt und das Leben der Bewohner ernstlich bedroht gewesen ist. Es ist jedoch Herr Sabowski und ein paar bei ihm zum Besuch weilenden Herren gelungen, den gefährdeten Ort zu verlassen und sich in Sicherheit zu bringen.

—\* Die Anarchie so lesen wir in der „Düna-Jtg.“, greift unter den Augen des Generalgouverneurs und trotz aller papierenen Drohungen um sich. Die Zahlungen der Gemeindegemeinden sind, wie wir der „Wind. Jtg.“ entnehmen, im Windauschen Kreis gänzlich eingestellt worden. Die Gemeinde-Verwaltungen sind daher genötigt für die notwendigen Ausgaben Geld den Gemeindegemeindekapitalien zu entnehmen. „Absehung“ von Gemeindegemeindegemeinden haben in Usmaiten, zum teil auch in Suhrs und Pusneckes Kreis stattgefunden. Ebenso wird von der „Absehung“ des Kapors in Edwahlen berichtet. In Windau selbst wurde dieser Tage die Sitzung des Friedensrichters durch eine erregte Weibermenge unterbrochen. Der Grund soll die Forderung der lettischen Sprache als Verhandlungssprache gewesen sein. Von Meetings wird der „Dernas Lapa“ berichtet aus Ober-Kurland, aus Segen, Birsen, Gdengraf, Aknisi. Ueberall werden die alten Gemeindegemeinden abgesetzt, und auf Grund des allgemeinen Wahlrechts neue Bureaus gewählt. Einige Schriftführer versprochen in den erneuerten Gemeindegemeinden die neuen Pflichten zu erfüllen. Im Friedrichskreis städtischen Kreise wurden 8 Schulmeister ihres Amtes entsetzt, — an ihrer Stelle wurden von der sozialdemokratischen Arbeiterpartei empfohlene Kandidaten gewählt. Eine in Jalkobstadt abgehaltene Versammlung beschloß sich mit dem Verhältnis zwischen Arbeitern und Bürgern, die sich jetzt aus Furcht alle Sozialdemokraten nennen; der Korrespondent betont mit Befriedigung, daß die Chancen der Sozialdemokratie auf dem Lande ständig steigen. Eine Versammlung von Gemeindegemeinden und Schreibern aus dem Doblenischen Kreise hat stattgefunden, auf der u. a. der gemeinsame Rücktritt beschlossen wurde.

—\* Aus dem Friedrichskreis schreibt man der „Düna-Jtg.“: Die „Dernas Lapa“ hat erklärt, daß die von ihr vertretene Partei nichts mit den Verbrechern zu tun habe, die in dieser Unruhezeit gegen Person und Eigentum in unserem Lande getrieben sind. Auch die Redner, meist angereichte von der Parteiteilung designierte Personen, die auf den Volksmeetings auf dem Lande gesprochen haben, haben, so weit mir bekannt geworden, auf den Volksmeetings mit Entschiedenheit den reinen Händen der Freiheitssünder nicht befeuert werden dürfen. Aber gleich darauf wurde gesagt: wenn ein Wort sich unterfangen sollte, Nacht- oder Zinszahlungen zu leisten, so soll er eine Ladung Schrot unter die Haut bekommen und wenn ein Knecht unter 300 Abl. Jahreslohn akzeptiert, auch ihm Schrot unter die Haut! Wer den Bestrebungen der Sozialisten entgegenarbeitet, mag sich hüten. Er, der Redner, werde ja wohl nicht in der Gegend bleiben, aber es werden genügend Beobachter sein, welche auf alle achten werden. Und so herrscht der Terror in noch nicht geahntem Maße. „Es ist ja Unsin und führt zum allgemeinen Ruin“ hört man allgemein sagen — „aber was soll man machen? mein Leben, mein Eigentum, meine Kinder!“

Mag doch die „Dernas Lapa“, möge die betr. Parteileitung Ernst machen mit ihren Worten. Möge sie in friedlicher Weise für ihre Ziele kämpfen ohne terroristische Drohungen, möge sie öffentlich aussprechen, daß sie diese Drohungen, die unter anderem auf den Volksmeetings im Friedrichskreis vor 1000 und aber 1000 Ohren ausgesprochen sind, verurteilt und dafür sorgen, daß sie nicht mehr wiederholt werden, dann wollen wir geneigter sein zu glauben, was die „Dernas Lapa“ gesagt hat. Wird das aber geschehen? Kaum! Läßt der Terror nach, so zerfällt der größte Teil des Anhangs. Die meisten sind Willkürer aus Angst. Wir hoffen, daß die Regierung gegen die furchtbare Anarchie endlich einmal einschreiten wird, wie das alle friedlichen Leute auf dem Lande wünschen! Der Schade aber, den die Volksfeinde in diesen Wochen genommen hat und nehmen wird, dürfte nur langsam zu heilen sein und durch irgend welche materielle oder politische Vorteile nicht aufgewogen werden. Heute schon sind Gabe, Wahrheit, Recht, Treue bei vielen leeren Worten geworden. Auf den Schulbänken sitzen Kinder das verschimpfte: Ein feste Burg. Die Stunden werden gegeben oder auch nicht. Eigentumsbegriff gibt es nicht mehr. Gott bessere es bald!

—\* Ueber das „Schwarze Hundert“ „Чорна сотня“ geht der „Rig. Rundsch.“ die nachstehende beachtenswerte Zuschrift zu: Wer sind sie? Keiner weiß es — alle fürchten sie. Sie stehen zwischen den einzelnen Parteien und machen ein

Zusammengehen derselben unmöglich. Es ist schrecklich, daß dieses Wort aufgefunden ist — schrecklich wegen seiner Unbestimmtheit. Der Reaktionär wühlt in der Sozialdemokratie das „Schwarze Hundert“ — und das ist doch nicht wahr, denn die Sozialdemokratie geht nicht aus auf Raub und Mord — wie sie es ja auch selbst erklärt hat. Die sozialdemokratischen Arbeiter erblicken in den Reaktionären das „Schwarze Hundert“; da liest und hört man: die Fabrikanten, die Beamten, die Pastoren, sind das „Schwarze Hundert“, das ist doch ebensowenig wahr, denn keiner dieser Gruppen will Raub und Mord. Seien wir doch ehrlich: das „Schwarze Hundert“ oder die Hooligans (ein Wort, das unserem Lande bisher fremd) sind Leute, die rauben und morden, die jede Ordnung verachten, so wohl die konservative, wie die sozialdemokratische. Darum gilt es, daß alle Parteien, denen überhaupt an der Aufrechterhaltung einer Ordnung zu tun ist, sich darauf einigen:

1) streng darauf zu achten, daß in Wort und Schrift das Wort „Schwarzes Hundert“ nur auf die angewandt wird, die rauben und morden.

2) sich festzusammenschließen — bei aller Verschiedenheit der politischen Anschauungen — dem dunklen Treiben des „Schwarzen Hunderts“ energigst entgegenzutreten.

—\* Eine Naturerscheinung ist am vorigen Freitag, wie man der „Düna-Jtg.“ mitteilt, beobachtet worden. Gegen 7 1/2 Uhr abends wurde auf dem Basteiboulevard von einem Passanten am Himmel eine rote Kugel bemerkt, die sich langsam in der Richtung vom Ritterhause über die Häuser des Basteiboulevards hinweg fortbewegte, um schließlich, immer heller werdend, hinter der Gasanstalt zu verschwinden.

## Telegramme

der „Russischen Telegraphen-Agentur.“

**St. Petersburg.** Zum Post- und Telegraphenfreilich erfahren die Nigarer Blätter, daß die Regierung den streitenden Beamten persönlich die letztmalige Aufforderung zugesandt hat, sich bis Freitag, den 25. November, 10 Uhr morgens, zur Arbeit einzufinden. Wer bis dahin nicht erschienen ist, wird um 11 Uhr vormittags entlassen. Infolge dieser Aufforderung hat ungefähr 1/3 der Beamtenchaft bereits die Arbeit aufgenommen.

**St. Petersburg, 19. November.** Die Herren vom Semkionow: Gutschkow, Fürst Eugen Zarbezkoj und Schipow sind in Petersburg eingetroffen.

Am 18. abends fand ein intimer Kränzchen in Jarosloje Selo statt. An ihm nahmen Graf Witte, alle Minister, Graf Konstantin Pawlen und andere höhere Staatsbeamten teil.

Am 18. früh stellte sich der neuernannte Direktor des Polizeidepartements, Kammerherr von Wulfsch, dem Kaiser vor. Der Chef der politischen Polizei, Wlslischer Staatsrat B. J. Kaltschowsky, bleibt vorläufig doch noch im Amt und soll erst später Ehrenvorwand werden. Ueberhaupt soll vorläufig das Polizeidepartement unverändert bleiben.

(„Düna-Jtg.“)  
**Kiew, 21. November.** Die neuformierte Kompanie des fünften Pontonbataillons weigerte sich am 17. November die Wache zu beziehen und begab sich trotz der vom Bataillonkommandeur getroffenen Maßnahmen am Morgen des 18. November mit Gewehren auf die Straße. Der revoltierenden Kompanie schlossen sich noch andere Teile der Saepourbrigade an. Die Meuterer begaben sich in die Stadt, um andere Truppenteile zu bewegen, sich ihnen anzuschließen, und die streikenden Arbeiter der Fabriken und Eisenbahnwerkstätten zu unterstützen. Den meuternden Kommandos wurden Kosten entgegengestellt, die von den Meuterern mit Feuer empfangen wurden. Bei den Kasernen des 45. Moskischen Infanterieregiments wurden die revoltierenden Truppenteile durch das 168. Mitgorodische Infanterieregiment, welches zum Schutze der Bahn aufgestellt war, mit einer Salve empfangen, wobei einige Duzend Untermilitärs getötet wurden. Die Zahl der Verwundeten ist unbekannt. Die Meuterer liefen auseinander, wobei ein Teil derselben, etwa 200 Mann, verhaftet wurde.

**Paris, 1. Dezember (18. November).** Die Pariser Konferenz ist auf Anfang Januar verschoben worden.

**London, 2. Dezember (19. November).** Die „Times“ melden, daß Campbell-Bannerman die Bildung des Kabinetts übernommen hat, in das er die Liberalen mit Ausnahme Rosebergs aufnehmen wird. Wie man annimmt, übernimmt Osborne Grry das Aeußere. Campbell-Bannerman soll zum Pair erhoben werden und einen Sitz im Oberhause erhalten. Asquith soll Vertreter der Regierung im Unterhause werden. Die Parlamentswahlen sollen im Januar stattfinden.

(R. I. A.)  
**London, 1. Dez. (18. Nov.)** Wie der „Daily Express“ erzählt, sind täglich aus der Ghrise nach der Dfsee und dem Schwarzen Meer mehrere tausend Gewehre, Revolver und Bomben beschriftet worden. Eine große Zahl Bomben kam leer aus New-York und Chicago nach London, wo sie mit Sprengstoff gefüllt wurden.

**London, 30. (17.) November.** Infolge der allgemeinen Unruhen in Russland haben viele englische kaufmännische Firmen, welche mit Russland Handel treiben, ihre Operationen fast vollständig eingestellt, da sie keine Anzeichen einer Besserung der Zustände wahrnehmen können. Es werden nur unbedeutende Abmachungen gegen Baarzahlung getroffen. Kredit wird nicht gewährt.

**London, 1. Dezember (18. November).** Auf der gestrigen Sitzung der Royal Society wurde Professor Mendelejew die Coupley-Medaille eingehändigt.

**Fredrikshall (Norwegen), 1. Dez. (18. Nov.)** Die Schleifung der Grenzbesetzungen hat begonnen, Proviant, Munition und Waffen usw. sind fortgeschafft worden, und man ist dabei, die Drahtbinden zu beseitigen. Die Panzertürme und Geschütze werden fortgeschafft, sobald entschieden ist, wie und wo sie Verwendung finden sollen.

**Kapstadt, 1. Dezember (18. November).** Morgen beginnen die Friedensverhandlungen zwischen den deutschen Truppenchefen und den Hauptlingen der Aufständischen in Südwesafrika.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Schad.  
Herausgeber: J. Schad-Steffenhagen.

Empfang von Zahn- und Mundkranken Seestraße 10. Zahnarzt G. F. Stephan, Ankerstr. Warschau u. Berlin. Elektrisch. Einrichtung. Palaststraße 20. Milda Sauliten, Zahnarzt. Sprechstunden von 10-1, 3-6.

Eine Aufwärterin sucht Stelle Kammgasse Nr. 41. Zuerstfragen bei der Wirtin. Schülerinnen finden freundliche Aufnahme Constantinstraße 5, parterre.

Hohl- und Zierroller Kanarienvogel (Stamm „Krabbe“) sind zu verkaufen Katholische Str. 20, im Friseur-Geschäft.

Frühgebrannter Caffee aus der Caffeebrennerei von Th. Angelbeck & Co. Nizza stets vorrätig bei H. Stellmacher.

Soeben erschienen 2 neue Postkarten: Das Innere der St. Crinitatis-Kirche I. u. II. Renoviert 1906.

Nicolai Hübner, Katholische Str. 14.

Gut möbl. Wohnungen von 1-2 u. 3 Zimmern, auf Wunsch mit Pension sind zu vermieten Grünhöfische Nr. 21, im Hof, links.

Ein möbl. Zimmer ist zu vermieten Grünhöfische Str. 27, parterre, links. - Daselbst werden Speisen in und aus dem Hause verabfolgt.

Zwei Wohnungen 1 von 3 Zimmern Poststraße Nr. 22 und 1 von 7 Zimmern Große Str. Nr. 58, sind zum Februar 1906, miethfrei. Auskunft bei G. W. Lehner, Poststr. 22.

Eine Wohnung Bel-Straße von 7 Zimmern und eine von 3 Zimmern nebst Küche im 3. Stock, sind miethfrei. Große Str. Nr. 38.

Felscher Jaurer Schmand aus Waisbach zu 53 Kop. pro Liter zu haben Grünhöfische Str. Nr. 12, oben.

Die Nachahmungen wird gemaint. Hygienische Bor-Thymolseife v. Professor G. F. Jürgens gegen Finnen, Sommerproben, gelbe Flecken u. übermäßig. Transpirationen, empfiehlt sich als wohltuend. Toiletteseife höchst. Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien und Parfümeriemagazinen-Gandl. Augsburgs, 1/2 Stück 50 Kop., 1/2 St. 30 Kop., Haupt-Niederl. bei G. F. Jürgens in Wobstau.

Kurze Zeit auf der Zunge gehalten, heftigen Minzol-Zahnstocher Speifen, Käse, Tabak-Geschmack und erfrischen den Mund wie ein gutes Mundwasser. Empfohlen durch Nicolai Hübner, Kathol. Str. 14.

Schnäpse u. Liqueure der Aktien-Gesellschaft A. Wolfsschmidt und Stockmannshöfische Liqueure von Joh. Kenn empfiehlt H. Stellmacher.

Das Special-Tabakmagazin B. J. Dessler empfiehlt sein reichsortiertes Lager aus frischen türkischen Tabak der besten orientierten Fabriken, sowie Cigarren und Cigaretten bestens geeignet, die beliebtesten Marken, in verschiedenen Preislagen. Pappros und Säusen in größter Auswahl.

Feinste Tafel-Butter empfiehlt F. A. Klein. „Gala Peter“ die erste aller Schweizer Milch-Chocoladen empfiehlt F. A. Klein.

Frucht-Marmelade von A. J. Wrischowsky's Fabrik empfiehlt F. A. Klein. Annenstraße Nr. 2, oben, links, zu verkaufen: ein Dames- und Herren-Bücher mit oder ohne Rahmen, die Bücher und Rahmen (Schiffahrt).

Theater in Mitau, Mitauer Gewerbe-Verein. Freitag, den 25. und Sonnabend, den 26. November 1905. Nur zwei Gastspiele des Schauspiel-Ensembles des Libauschen Stadt-Theaters. Direction: Max Heinrich. Freitag, den 25. November e., 8 Uhr Abends: Zum 1. Mal: (Novität!) Der Schwur der Treue. Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Blumenthal. Sonnabend, den 26. November e., 8 Uhr Abends: Zum 1. Mal: (Novität!) Selden. Komödie in 3 Aufzügen von Bernhard Shaw. Preise der Plätze (incl. Wohlth.-St.): 1.-6. Reihe f. Nichtmitgl. 1 R. 50 Kop., f. Mitgl. 1 R. 25 Kop.; 7.-12. Reihe f. Nichtmitgl. 1 R. 25 Kop., f. Mitgl. 1 R.; 13.-15. Reihe f. Nichtmitgl. 1 R., f. Mitgl. 75 Kop.; 16.-18. Reihe f. Nichtmitgl. 75 Kop., f. Mitgl. 50 Kop. Balcon 1. Reihe f. Nichtmitgl. 80 Kop., f. Mitgl. 60 Kop.; 2. Reihe f. Nichtmitgl. 65 Kop., f. Mitgl. 45 Kop. - Billets können nicht umgetauscht werden. - Diejenigen Mitglieder, die sich nicht an der Buchhandlung von Ferd. Besthorn (von 8-2 und von 4-8 Uhr) von Donnerstag, den 24. November e. ab. - Situationspläne des Gewerbevereins-Saales in Taschenformat à 15 Kop. sind beim Vorverkauf und an der Abendkasse erhältlich. Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr Abends. Die Vergnügungs-Commission.

Anstatt des Bazars zum Besten der Anstalt Altona findet im Saale des Großen Club an drei aufeinander folgenden Tagen und zwar am Sonnabend, den 26. November, von 11-3 Uhr, am Sonntag, den 27. " " " 12-4 Uhr, am Montag, den 28. " " " 11-3 Uhr, eine Ausstellung und Verkauf der für den Bazar angefertigten Handarbeiten und verschiedener von den Zöglingen der Anstalt gearbeiteten Gegenstände statt. Glückskörbe! Erfrischungen und Confect! Am Sonntag: Imbiß. Musik ausgeführt vom Bläserchor der Anstalt. Die verkauften Gegenstände werden bis zum Schluß der Ausstellung zurückgehalten und können erst Montag, den 28. November zwischen 3 und 4 Uhr abgeholt werden. Freundliche Gaben werden erbeten und mit Dank entgegengenommen: Von Frau Pastor Klinge, Palaisstraße Nr. 17. Baronin v. v. Noy, Bachstraße Nr. 6. Staatsrat Sadovskij, Poststraße Nr. 98. Architekt v. Wetzen, Schreibstr. Nr. 26. W. Kelmira, Peterstraße Nr. 9. Entrée für Erwachsene 20 Kop., für Kinder 10 Kop. Das Directorium der Anstalt Altona.

Несостоявшееся весною сего года въ пользу Митавскаго римско-католическаго благотворительнаго общества Лоттерейя Аллегри состоится съ разрѣшенія Начальства пинѣ 4 Декабря въ 3 часовъ пополудни въ залѣ Русскаго Общественнаго Собранія „Кружокъ“ по почтовой улицѣ. Комитетъ омыъ обрацается съ покорнѣйшею просьбою къ благотворителямъ Митавы о поддержаніи сего предпріятія прималкою поддержкой и поощреніемъ лоттерей. Подарки принимаютъ въ помянутомъ Митавскаго Римско-Католическаго Настоятеля въ дворовой узлицѣ. Правленіе.

Die im Frühjahr nicht zustande gekommene Lotterey-Allegri zum Besten des Mitauischen Römisch-Katholischen Wohlthätigkeits-Vereins wird mit Obigkeitlicher Genehmigung den 4. December um 3 Uhr Nachmitt. im Saale der Russischen Gesellschaft „Kruschok“ Poststraße stattfinden. Gleichzeitig ergeht an die Wohlthäter Mitau die ergebenste Bitte dieses Unternehmens durch Theilnahme und Zuschickung von Geschenken zu unterstützen. Die Geschenke werden mit Dank im Katholischen Pastorate entgegengenommen. Der Vorstand.

Erprobte für Strümpfe in Wolle u. Baumwolle empfiehlt M. Strohl, Palaisstraße Nr. 5.

Musverkauf. Kindergarderoben-Geschäft Große Straße Nr. 13. Wegen Aufgabe des Geschäftes werden ausverkauft: Mäntel, Kappen, Mützen, Wäsche, Strümpfe, Kleider und Knaben-Anzüge.

Soeben traf ein: Heberschwemmung. Eine balt. Geschichte von Carl Worms. Geheftet Rbl. 1.38. Gebunden Rbl. 2.10. Mitau. Ferd. Besthorn.

Soeben erschienen: Der russisch-japanische Krieg. Eine geschichtliche Uebersicht von D. Bachmann. Mit 3 Bildern und 2 Karten. Preis nur 35 Kop. Vorliegendes Buch enthält eine kurz zusammengefaßte, möglichst sichtigte, allgemeinerverständliche und übersichtliche Darlegung der tatsächlichen Vorgänge des Krieges und ist dazu bestimmt, das, was wir allmählich und mitleidend erleben haben, dem Gedächtnis einzuprägen. - Gehört auf offizielle russische und japanische Berichte und beides Quellenmaterial sei dieses interessante Werkchen einer gefälligen Beachtung empfohlen und dürfte Jedermann infolge des sehr billigen Preises Käufer sein. Vorrätig in der Buchhandlung Ferd. Besthorn, Mitau. Soeben erschienen und vorrätig in der Buchhandlung von Ferd. Besthorn in Mitau:

Wegweiser durch Bibel u. Gesangbuch zum Gebrauche beim häuslichen Gottesdienste für das Kirchenjahr 1905/06 von Pastor emor. K. Starck. Preis 15 Kop. Soeben erschienen!

Reformation — nicht Revolution unsere Lesung! Reformationstfestpredigt am 18. October 1905, im Dom zu Riga gehalten von August Gahardt, Pastor am Dom. Preis 15 Kop. Vorrätig in der Buchhandlung Ferd. Besthorn, Mitau. Ein unentbehrliches Haus- und Nachschlagebuch für Jedermann! Nach jahrelangen Vorarbeiten beginnt soeben zu erscheinen: Brockhaus' kleines Konversations-Lexikon. Fünfte vollständig neubearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen, bunten Tafeln und Karten. In 66 wöchentlichen Heften zu je 17 Kop. Heft 1 liegt zur gef. Ansicht vor und ist zu beziehen durch die Buchhandlung Ferd. Besthorn, Mitau.

Raffe Dich auf! Ein Appell in neuer Form an Nervöse, Weßmüthigen, Mutlose etc. von Julius Klipp. Preis 41 Kop. Vorrätig in der Buchhandlung Ferd. Besthorn, Mitau.

Außerst interessante Novität! Gesichtsausdrucks-Kunde. Anleitung zum Studium von Charakter Leidenschaften Tugend Fähigkeiten Fehlern Krankheiten aus der Gesicht-, Kopf- und Körperform. Von D. Wron. Preis 1 Rbl. Mit zahlreichen Abbildungen. Vorrätig in der Buchhandlung Ferd. Besthorn Mitau.

Kaukasische Cognac empfiehlt F. A. Klein.

Neuheiten: Geschenke-Artikel Bei Nicolai Hübner.

Mieschner-Gurken empfiehlt F. A. Klein. Champagner Duminy & Co. gegr. 1814. Ay (Champagne) empfiehlt F. A. Klein.

Kufel's Kindermehl, Nestle's Kindermehl, Nestle's condensirte Milch, Knorr's Hafermehl, Knorr's Haferfloeden, Knorr's Reisfloeden, Knorr's Tapioca, Knorr's Grünernextrakt, Hohenlohe'sche Haferfloeden, Douglas Haferfloeden, J. Behr's Haferfloeden, J. Behr's Hafermehl zu Wiscut, in- und ausländisches Maizena, Mondamin, Herculo empfiehlt F. A. Klein.

Im Erscheinen befindet sich: Meyers Sechste, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Grosses Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark. Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. Zu beziehen durch die Buchhandlung von Ferd. Besthorn in Mitau.

Galalith-Kämme aus Milch hergestellt. Vollständig geruchlos und nicht feuergefährlich, in allen Größen und Preisen empfiehlt M. Strohl, Nr. 5, Palaisstraße Nr. 5.

Knorr's Dörrgemüse diesjähriger Ernte empfing F. A. Klein.

Feinsten Delicateß-Press-Caviar, Spanische Zwiebeln, ff. Königs-Seringe empfiehlt F. A. Klein.

Engel's Gelée-Extract, Engel's Vanille-Sauce, Engel's Budding-Pulver, Engel's Vanillin, Engel's Backpulver, Engel's Caffee-Patronen empfiehlt F. A. Klein.

W. Brockhausen & Comp. in Riga beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß sie den Alleinverkauf ihrer Corsetfabrikate für Mitau Herrn C. Goerke Große Str. Nr. 7 übergeben haben.

Schnäpse u. Liqueure der Aktien-Gesellschaft A. Wolfsschmidt und Stockmannshöfische Liqueure von Joh. Kenn empfiehlt H. Stellmacher.

Das Special-Tabakmagazin B. J. Dessler empfiehlt sein reichsortiertes Lager aus frischen türkischen Tabak der besten orientierten Fabriken, sowie Cigarren und Cigaretten bestens geeignet, die beliebtesten Marken, in verschiedenen Preislagen. Pappros und Säusen in größter Auswahl.

Feinste Tafel-Butter empfiehlt F. A. Klein. „Gala Peter“ die erste aller Schweizer Milch-Chocoladen empfiehlt F. A. Klein.

Feinste Frucht-Marmelade von A. J. Wrischowsky's Fabrik empfiehlt F. A. Klein. Annenstraße Nr. 2, oben, links, zu verkaufen: ein Dames- und Herren-Bücher mit oder ohne Rahmen, die Bücher und Rahmen (Schiffahrt).